

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 4 (1838)
Heft: 5-6

Buchbesprechung: Kurzgefasste französische Sprachlehre für höhere Volksschulen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der neuesten Geschichte aber, „die für eine Bearbeitung in dieser Weise noch lange nicht reif ist,“ wird eine kurz gefasste Uebersicht gegeben werden.

Wir schließen unsere Anzeige mit der Bemerkung, daß unsere Hochachtung gegen den Herrn Verfasser des Buches durch dieses wo möglich noch vergrößert worden ist. Möge nun die Fortsetzung und der Schluß dieses trefflichen Lehrbuches nicht zu lange auf sich warten lassen. Den schweizerischen Volksschullehrern aber empfehlen wir aus vollster Ueberzeugung, daß sie mit diesem Buche und dessen Geist sich recht genau bekannt machen; keinem sollte dasselbe fehlen und dies um so weniger, da überdies der Preis desselben im Verhältniß zu dem oben angegebenen Umfange sehr billig, ja niedrig angesetzt ist. — Aber auch außer der Schule, im häuslichen Kreise, eignet sich diese Bearbeitung der vaterländischen Geschichte, ganz besonders die zweite Abtheilung, als ein anziehendes, lehrreiches Lesebuch, und dahin den Weg derselben zu bahnen durch Rath und Anempfehlung, möchte namentlich eine verdienstliche Aufgabe der Lehrer sein. R.

Kurzgefasste französische Sprachlehre für höhere Volksschulen. Nach Bekker's und Scherr's deutschen Sprachlehren, und mit Rücksicht auf Selbstbeschäftigung der Schüler bearbeitet von J. J. Bär, Sekundarlehrer. Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füßli u. Comp. 1838.

Der Verfasser sagt in der Vorrede, man solle sich Schüler denken, welche eine deutsche Grammatik, z. B. die Scherr'sche, durchgemacht und so ziemlich aufgefäßt haben. Dergleichen Schüler liefern unsere verbesserten Realschulen den Sekundarschulen. In diesem Falle werde man in der für solche Schüler bearbeiteten französischen Sprachlehre nicht mehr ganz elementarisch zu Werke gehen. In der Voraussetzung, Wortarten, Bedeutung derselben, Beziehungsweisen u. s. f. seien den Schülern bekannt, werde man gleich von Anfang Theorie und Praxis mit einander

verbinden; jedoch immer so, daß die Sprachregeln aus vorangestellten Beispielen sich ergeben. Man werde dem Schüler den Stoff, das Material zum Verarbeiten an die Hand geben müssen, und man werde den Sprachstoff immer der Theorie gemäß anordnen. In diesem Sinne habe er, der Verfasser, diese Sprachlehre geschrieben. — Der Unterricht in der Muttersprache müsse allerdings mit dem Satze beginnen (Wurst), so aber sei es nicht in der französischen (fremden) Sprache, indem die Schüler keine französischen Sätze von Haus aus bilden können, wohl aber kennen sie die Grundverhältnisse der deutschen Sprache, (und somit des Denkens überhaupt), sie haben also nur die Lautverhältnisse, die Biegungs- und Redeformen und das Material derselben in einer Wortlehre kennen zu lernen. Der Schüler, wie er vorausgesetzt werde, werde jedes gegebene französische Wort als Glied eines Satzes anzuschauen vermögen; wie Wurst auf das Sprachvermögen der Schüler, so baue er, der Verfasser, auf die Grundverhältnisse (des Satzes, des Denkens).

Es ist wohl werth, daß man diese Sprachlehre näher anschauet, wäre es auch nur um des Geistes willen, in welchem sie verfaßt wurde, nämlich eine Behandlung der französischen Sprachlehre in Anwendung zu bringen, welche den jetzt herrschenden Grundsätzen in Behandlung der deutschen Sprachlehre entsprechen soll. Der Vorrede zu entnehmen, hat der Verfasser seinen Zweck dadurch zu erreichen geglaubt, daß er entgegengesetzter Weise von der Formseite der Sprache ausgehe und dieselbe in dem Verlaufe durchbilde; während allerdings in der deutschen (Mutter-) Sprache von der Geistseite (dem Satze) als dem Lebensquell aller Sprachbildung müsse angehoben, aber in der fremden Sprache als bekannt vorausgesetzt werden. Wir wollen in diesem Augenblicke nicht untersuchen, ob diese Anschauungsweise geeignet sei, den Zweck zu erreichen, welchen sich der Verfasser vorgesteckt. Davon ein ander Mal. Wir wollen nur Punkt für Punkt der Sprachlehre bei der Entwicklung der französischen Sprachform folgen, und gehörigen Orts unsere Bemerkungen aussprechen.

Artikel und Hauptwort. S. 2. — Was der unbestimmte und bestimmte Artikel sei, ist sehr oberflächlich bestimmt. Wird aber die Bedeutung des Artikels als bekannt vorausgesetzt, so wäre es vielleicht besser, hier nichts weiter davon zu bemerken und sich auf die Form zu beschränken. Ueber den bestimmten Artikel sehe man nach in der französischen Sprachlehre von Ahn, über den unbestimmten in der von Taillez. Hier kann ich nicht umhin zu bemerken, daß man bei seinen literarischen Arbeiten mehr auf das schauen sollte, was Anders im gleichen Gebiete geleistet, und das Gute und Vortreffliche benutzen, ohne jene kleinliche Furcht, man erscheine nicht selbständig in den Augen des Publikums. Auf allgemeine Vortrefflichkeit kann die Arbeit eines Einzelmenschen nie Anspruch machen; nehmen wir also das Gute und Beste der Vergangenheit in jedem Gebiete, und vereinigen es organisch mit unserm Bessern und Besten!

Verzeichniß von Hauptwörtern. S. 3 u. f. — Hierauf die Lautlehre. — Es ist gewiß, daß der Lehrer in der Schule nicht Alles genugsam einüben kann, ohne daß schlechterdings die häusliche Arbeit des Schülers das Ihrige thut. Daher ist es wirklich bedenklich, eine so große Masse einzelner Hauptwörter durch die Schüler auswendig lernen zu lassen in fremden Lauten, für das Vertrautsein, mit welchen vorher gar nichts gethan ist, als das Vorsprechen des Lehrers. Für häusliche Einübung dieser Wörter ist schon für mittelmäßige Köpfe gewiß auf diese Weise nicht gesorgt. Jedenfalls sollten die Eigennamen wegen ihrer Ähnlichkeit mit den deutschen an die Spitze gestellt sein. Wir müßten es vorziehen, die Lautregeln voranzustellen und nach jeder Lautregel einige Hauptwörter mit der Uebersetzung zur Einübung des Lesens und zum Auswendiglernen folgen zu lassen. So wäre, für Haus und Schule, Lehre und Praxis inniger mit einander verbunden, und Beide erleichtert. — Hier könnten wir überhaupt fragen, ob es nicht sachgemäßer wäre, statt so viele Musterbeispiele vor Aufstellung einer Regel einüben zu lassen, vielmehr sich auf eins bis drei zu beschränken, und die übrigen der Regel nachzustellen.

Bildung der Mehrzahl. — Es fällt sehr auf, nach den Lautregeln diese Ueberschrift lesen zu müssen: das Gefühl der Ordnung wird gestört.

Beziehung des Hauptwortes. S. 22. — In diesem und vielen folgenden Paragraphen bestehen die Musterbeispiele und Aufgaben nur in Satztheilen, nicht in Sätzen, wie z. B. der Sohn des Nachbars; aus den Häusern kommen. Von dieser Art von Aufgaben sollte man zurück kommen. Das wahrhaft Praktische, weil der Thätigkeit des menschlichen Geistes Entsprechende, ist der Satz. Der ganze Satz hat ein lebendiges Interesse für den Schüler, hat eine bestimmte Beziehung zur Wirklichkeit und prägt sich um dieser Gründe willen tiefer und leichter ins Gedächtniß. Man kann hierin wieder als Muster dienen.

Die Menge der Beispiele scheint mir fast zu groß. Man muß bedenken, daß die gleichen Beziehungen in Beispielen für nachfolgende Regeln wieder können und sollen mitgebracht werden, so daß diese Beispiele auch dazu dienen, nicht nur die betreffende Regel, sondern auch die vorangegangenen, einzuarbeiten. Das ist auch die Weise der Natur, welche in dem folgenden Lebensmoment das abgelaufene wieder mit erzeugt, so daß sich alle Lebensmomente unmittelbar in einanderschlingen. Nicht nur der Geist, auch der Stoff, um jenem zu entsprechen, soll einen wissenschaftlichen Organismus bilden. Die wahre Wissenschaft nämlich ist natürlich, und dem Jugendalter am angemessensten. Darauf sollte man in Aufstellung der französischen Beispiele und Aufgaben sorgsame Rücksicht nehmen. Weniger Beispiele, auf alle Weise tüchtig eingeübt, verstanden, die Regel daran nachgewiesen, auswendig gelernt, diktirt, nachgeschrieben, die Regel in den folgenden Beispielen, gleichsam nebenbei, wieder beachtet: so wird der lebendige Organismus der Sprache im Kleinen stets lebendig bethätigt. Von einem solchen Verfahren kann der Segen nicht ausbleiben! Wollte man aber zu vielen Stoff so behandeln, so müßte man billig fragen, wo die Zeit hernehmen, oder wie einem allzu langsamen theoretischen Fortschritt ausweichen?

Die Aufzählung der Zeitwörter nach ihren Beziehungen S. 37 ist nicht am rechten Orte angebracht, und sie kann die Mühe des Lernens, da die Schüler die allgemeinen Ausdrücke nicht zu Sätzen zu verarbeiten verstehen, nicht gehörig belohnen. Ohne Satz kein haltbares Leben. Auch gehören solche von der deutschen Sprache abweichende Beziehungen mehr zur Abhandlung vom Zeitwort, weil die Beziehung eine Folge der eigenthümlichen Natur des Zeitworts ist. Freilich scheint der Verfasser hier die Zeitwörter als solche hervorzuheben, man sehe S. 36, 1. u. s. f. Man merkt leicht, daß die organische Ordnung in dieser Sprachlehre für den Verfasser noch nicht durch und durch ein klar und sicher Errungenes ist.

S. 44. Wenn in Betreff des Theilungsartikels die „Vergleichung mit der deutschen Sprache“ den Sprachbeispielen voranginge, wie leicht wäre es, die Form dieses Artikels von den Schülern selbst bilden zu lassen. Die Form ist zwar für den menschlichen Geist ein Faden zum Geiste; aber wo genugsames Verständniß und Material vorhanden ist, soll man den jugendlichen Geist selbst die Form erzeugen lassen.

In den Aufgaben 55 — 109 fällt vorzugsweise das Bestreben des Verfassers auf, jeden schon vorgekommenen Ausdruck zu verhüten, und mit jedem Beispiele neue Ausdrücke kennen lernen zu lassen. Es kommen Ausdrücke vor, welche der Schüler noch nicht kennen kann; selbst schon vorgekommene Wörter entswinden dem Gedächtniß oft ganz oder lassen nur unsichern Nachklang zurück. Wie solche Wörter auffuchen, wie sie schreiben? Der Lehrer hilft zwar in der Schule, er verdeutschte sie vor. Für häusliche Arbeiten reicht das nicht aus; diktiren — das führt zu weit. Die Aufgaben sollen auf die Wörter berechnet sein, welche in den vorangegangenen Wörterjammungen und den Musterbeispielen enthalten sind; den Lehrern jedoch muß, wie den Erstern, die Uebersetzung beigegeben sein. Was die ewig neuen und neuen Wörter betrifft, so wird dadurch die Aneignung des Sprachstoffes unsicher und die Theorie kann nicht in Fleisch und Blut verwandelt werden. Die vorschnelle Entfaltung des jugendlichen Geistes in die Breite macht jede bestimmte Inhaltigkeit un-

sicher und zweifelhaft. Die nachhaltige Kenntniß wächst wie die Pflanze des Frühlings: man sieht ihr an, daß sie wächst, aber man sieht sie nicht wachsen. Der Lehrer soll den Schüler zuerst nur auf mäßigen Stoff hinweisen: in diesem Stoffe lerne sich der Schüler heimatisch erkennen, denselben überschauen und vertraulich beherrschen. Nichts ist nachtheiliger für den Unterricht, als wenn der Schüler zu schnell in's Weite eilt. Solche Schüler gleichen jenen Reisenden, welche ohne eigentliche Beschauung der Fremde in die Heimat zurückkehren, und nichts von der Fremde heimatisch begreifen. Die Lehre muß gleichsam mit einem lebendigen Punkt beginnen, welcher allmählig auf gleiche Weise in Breite und Tiefe fortschreitend in geschlossener Gliederung sich entfaltet.

S. 101 finden sich eine Menge unübersetzter Zeitwörter verzeichnet.

S. 69. Das Zeitwort bezeichnet eine Thätigkeit. Bei den vorausgesetzten Schülern sollte der Verstand mehr bethätigt werden. Darum wäre ihnen klar zu machen, daß die Thätigkeit den Begriff des Zeitworts nicht ausfüllt, wenn nämlich der Begriff der Thätigkeit nicht auf eine für Schüler unbegreifliche spekulative Spitze getrieben wird. — Das Zeitwort wird auf das Hauptwort bezogen. So allgemein gesagt und nichts weiter dazu, das ist falsch. Die Ausdrücke Personalbeziehung und Sachbeziehung sind wie in der deutschen Sprachlehre, so auch hier, wahrhaftig zu willkürlich. Die Natur der Sache sollte doch auch in dem Namen berücksichtigt werden. — Die Betrachtung der Dingform des Zeitworts sollte an der Spitze der Zeitwortformen stehen, weil sie in der Entwicklung der Sprache überhaupt jeder Form von bestimmter Beziehung vorangeht.

S. 72 heißt es, der Gebrauch des Hülfszeitworts être sei im Französischen weit seltener, als der des deutschen Hülfszeitworts sein. Solche Bemerkungen, welche auch gar keinen praktischen Nutzen und keine positive Einsicht gewähren, sollten in solchen Lehrbüchern vermieden werden. —

Bei einem vielfachen Formenbau, wie ihn das Zeitwort in allen seinen Beziehungen darstellt, wäre es vor-

züglicher, denselben schematisch als eine geschlossene Gliederung sogleich vor Augen zu stellen, indem ja die Schüler wohl wissen, daß der Formwandel solchen und solchen Beziehungen entspricht. Hernach können die einzelnen Formen, wenn sie eingeübt sind, gleichwie die einzelnen Theile eines ganz vor Augen schwebenden Naturgebildes, betrachtet, gedeutet und vergeistiget werden.

Das relativ würde besser nach *Ahn descriptif* genannt.

S. 81. Sehr gut, weil einfach und umfassend, ist der Unterschied zwischen dem *antérieur* und *antérieur défini* bezeichnet.

S. 87. Man sollte doch *pouvoir*, können, *falloir*, müssen u. s. f. nicht länger als bloße Hülfzeitwörter betrachten. Ich will essen. Will ist die Aussage, eine seelische Thätigkeit, welche eine andere Thätigkeit als Ergänzung, als Inhalt nöthig hat; wie z. B. ich gebe Brot, Brot der Inhalt des Gebens ist. Wollte man nicht so, so müßte z. B. in „ich trachte zu kommen“ trachte auch als Hülfzeitwort angesehen werden, wodurch das Kommen möglich, nothwendig und wirklich wird. So verhielte es sich mit allen Zeitwörtern, welche zur Ergänzung ein zweites Zeitwort haben. — Uebrigens sind die auf die vorgeblichen Hülfzeitwörter der Ausfagsweise gemachte Anmerkung S. 87 und die darauf folgende Vergleichung mit der deutschen Sprache als nutzlos anzusehen, weil sie weder unmittelbar vorher, noch nachher ihre Anwendung finden.

S. 88. Es ist nicht gut, die Dingform des Zeitworts und die Eigenschaftsform desselben unter dem gemeinschaftlichen Namen Mittelwort zu vereinigen, da ihre eigenthümlichen Geschäfte, welche ihnen in dem Satz obliegen, scharf unterschieden sind. — Die Unterscheidung des eigentlichen Mittelworts in *heimörtliches* und *nebenwörtliches* ist hier entweder überflüssig, oder es fehlt dann, einer folgerichtigen Behandlung entgegen, bei der Abhandlung der übrigen Begriffswörter eine ähnliche Unterscheidung der Funktionen, zu welchen eine Wortart im Satze durch oder ohne Vermittlung dienen kann. Das Letztere sollte Statt finden; denn wie man, von dem Begriffe

(nach Wurst) ausgehend, die verschiedenen Formen, durch welche er dargestellt wird, findet; so sollte man, von der Form (nach Bär) ausgehend, zeigen, wie sie zur Bezeichnung der unterschiedenen Begriffe dient, aus welchen ein Satz besteht.

S. 99. Hier unterscheidet der Verfasser wieder infinitif und participes. Mit dem auf S. 88 Gesagtem zusammengehalten, leitet das auf die Bemerkung, daß für Klarheit und Ordnung in jedem Lehrgebiete Einheit und Entschiedenheit in Bezeichnung der Begriffe viel beitragen, und daß dieses nicht zu vergessen sei.

S. 97 behauptet der Verfasser, die deutsche verbundene Redeart habe nur eine Zeitform; daß ich spräche, und daß ich gesprochen hätte seien Zeitformen der bedingenden Redeart, ersetzen aber zugleich den Mangel der Subjonctiv-Zeitformen. Die Sprache aber, wie sie leibt und lebt, erweist jene Zeitformen umgekehrt als dem Subjonctif angehörig, die aber zugleich statt des Conditionel „ich würde sprechen und ich würde gesprochen haben“ dienen könne. Diese Stellvertretung ist natürlich, da beide Ausageweisen einen abhängigen Begriff ausdrücken.

S. 106. In der Anmerkung 3 und 3te Säule der Tabelle über die Wortfolge sind nous, vous, me, te keine Objekte mit à, aber sie vertreten ein Objekt mit dem à-Verhältnisse.

Auf S. 107 folgt die Anwendung der Hülfszeitwörter, nachdem die attributiven schon abgehandelt sind. Dieser Ordnung könnte ich nicht das Wort sprechen. Die Hülfszeitwörter werden sachgemäßer zuerst abgehandelt; denn, einmal erleichtern sie die Abwandelung der übrigen Zeitwörter, dann stehen sie denselben an Ursprünglichkeit voran. Die erste Thätigkeit des sinnlich geistigen Wesens ist das Ausgreifen nach den vorschwebenden Dinge und die Freude des Habens. Aehnlich ist es mit dem Sein. Freilich hatten diese Hülfszeitwörter Anfangs nicht die jetzige Abstraktheit, daher diese nichts gegen ihren frühen Ursprung beweisen kann. Die große Unregelmäßigkeit der Hülfszeitwörter bestätigt diese Ansicht; die neuest gebildeten Zeitwörter sind die regelmäßigsten.

S. 127. Die Zusammenstellung der vier regelmäßigen Abwandlungsarten der Zeitwörter gewährt wenig Anschaulichkeit.

S. 138. Fürwörter. Wenn man die Wortarten ohne Rücksicht auf den Satzbau behandelt, so gehören natürlicher Weise die Beifürwörter als Bestimmungen des Hauptwortes nach demselben, und sofort dann die eigentlichen Fürwörter. Ein Ding benennen, darauf hinzeigen, es sich zueignen oder nach ihm fragen, was liegt näher als dieses Verfahren?

S. 140. Die Uebersicht der persönlichen Fürwörter ist nicht anschaulich genug.

S. 179. Wie hier die Beispiele eine gewisse Anleitung geben, die Zahl arithmetisch zu behandeln, so sollten die Beispiele der übrigen Abschnitte (jeder Sprachlehre) der Reihe nach die vorzüglichsten Begriffe und Ausdrücke, welche einem Lehr- oder Lebensgebiet eigen sind, zu handhaben anleiten.

Das Bindewort ist zweckmäßig behandelt. S. 196 und f.

Die Tabelle zur Uebersicht der unregelmäßigen Zeitwörter ist sehr schicklich eingerichtet; sehr anschaulich, enthält sie weder zu wenig, noch zu viel. Sie besteht aus vier Säulen für die Stammzeitformen: eine für die abgeleiteten (unregelmäßigen) Zeitformen, eine für die Angabe des Hilfszeitwortes, welches dem unregelmäßigen Zeitworte zur Abwandlung dient; in einer siebenten Säule endlich ist die Bedeutung und Anwendung des Zeitwortes angegeben. Nach dieser tabellarischen Uebersicht folgen die fraglichen Zeitwörter nochmals und zwar verbunden mit den gewöhnlichsten Objekten oder sonstigen Erklärungen, wonach sofort Aufgaben vorgeschrieben sind. Die hinzugefügten Objekte sind trefflich gewählt.

S. 250. Die Lehre vom participe passé ist klar und kurz.

S. 250 folgt die Satzlehre in Beispielen, und zuletzt eine Sammlung von 15 kleinern und größern Lese- und Lesestücken. Bei Auswahl der Lesestücke sollte man solche wählen, welche an Stil einfach, an Inhalt vorzüglich eine abgeschlossene Handlung, an Gestalt plastisch sind. Solche wären geeignet,

von Anfängern leicht verstanden, erklärt und nacherzählt zu werden; sie dienen zugleich zu Gedächtnisübungen, zum Nachschreiben, wenn sie der Lehrer vorsagt, und zum Zerlegen in Fragen und Antworten. Zu Gedächtnisübungen paßten vorzüglich auch kleine und einfach gehaltene Fabeln und Gedichte.

Am Schlusse der Sprachlehre befindet sich ein Verzeichniß der Haupt-, Bei- und Zeitwörter, welche in den französischen Aufgaben vorkommen. Ein ähnliches Verzeichniß wäre für die deutschen Aufgaben wünschenswerth, wenigstens mit Berücksichtigung derjenigen Wörter, welche dem Schüler bis zur jedesmaligen Aufgabe noch nicht bekannt sein können. Vorzuziehen jedoch wäre diejenige Einrichtung der Sprachlehre, wodurch solche Verzeichnisse überflüssig würden. — Wir geben nämlich nicht zu, was der Verfasser in der Vorrede sagt, daß der Schüler gleich von Anfang ein Wörterbuch zur Hand habe. Wer weiß, was den Anfängern das Aufsuchen von Wörtern für Zeit und Mühe kostet, wie oft ein serrure de Kibourg vorkommt; wer weiter bedenkt, daß die Wörter und ihre Bedeutung ein reit Gegebenes sind, daß die französische Sprache soll gelernt und nicht gemacht werden; der wird unsere Behauptung gerne zugeben. Wie die Interessen der neuesten Kultur sich über die ganze Erde verbreiten, und wie der Raum und die Zeit, welche zwischen den Menschen und seine Interessen trennend hingestellt waren, durch die neuesten Erfindungen an Breite verloren haben; so zieht die Erziehung immer mehr Lehrfächer in ihr Interesse, sie gewinnt an Breite, welcher durch die Methode muß Gegengewicht gehalten werden. Diese Methode soll den Schüler zum Besitze der französischen Sprache bringen, gerade wie das Kind zum Besitze der Muttersprache gebracht wird. Doch hierüber, womit der Verfasser nach seiner Vorrede zu schließen nicht übereinstimmt, ein ander Mal. — TAILLEZ hat in seiner französischen Grammatik auf sachgemäße Weise für den nöthigen Sprachstoff gesorgt, ohne Wörterverzeichnis und ohne den Aufgaben unterlegte Phrasologie. Die Wörter ergeben sich da für die Aufgaben aus den unmittelbar vorangehenden Musterbeispielen. —

Das Urtheil über Bär's französische Sprachlehre möchte im Allgemeinen so lauten: Die Wortlehre bildet keinen gelungenen Organismus im Ganzen, die Beziehung des Formenbau's auf die Geistesseite der Sprache ist nicht durchgebildet; einige Mal ist Mangel an genauer Abwägung der Begriffe und Ausdrücke wahrnehmbar. Dagegen sind einzelne Theile der Wortlehre voller Anerkennung werth, und das Buch könnte sich für den Schulgebrauch empfehlen, wenn nur der Sprachstoff für die Aufgaben methodischer an die Hand gegeben wäre.

Schließlich danken wir noch dem Herrn Verfasser für die Nachricht, daß ein Badtländer eine französische Sprachlehre nach Bekkers Grundsätzen bearbeite. Wir wünschen, daß dieselbe bald erscheinen möchte; die Lehrer der französischen Sprache werden sie zu benutzen wissen.

S. N. S.

Uebungen für Schulen zum Lesenlernen verschiedener Handschriften, enthaltend eine Sammlung von mancherlei Briefen und Geschäftsaufsätzen nebst einer Anweisung dazu. Herausgegeben auf Veranstaltung des bündnerischen evangel. Schulvereines. Chur, Lithographie von C. Richter 1837. 4. 112 Seiten. *)

Unter diesem Titel ist die im Februarhefte der Schulblätter 1837 (S. 83) vorläufig angezeigte Sammlung lithographirter Briefe nun wirklich erschienen. Das Werk hat folgende Einrichtung. Der erste Theil enthält eine Anleitung zum Briefschreiben — ebenfalls in Briefform. Ein Vater schreibt seinem Sohne; der Sohn antwortet und fragt nach dem, was er noch nicht ganz verstanden hat. Die 7 ersten Briefe enthalten eine Anweisung über die innere Einrichtung der

*) Das vorige Heft der Schulblätter enthält zwar schon eine Beurtheilung oben genannter Schrift; allein wir tragen kein Bedenken, auch diese aufzunehmen, da sie von jener in mehrfacher Hinsicht abweicht.